

Omar Khayyām

Ein kurzes Portrait



Persische Dichter, allen voran Hafis, haben durch die geradezu frenetische Verehrung durch Goethe in gebildeten Kreisen eine breite Anerkennung erfahren. Omar Khayyām, der zuerst durch Übertragungen ins Englische bekannt wurde, und in England lange Zeit Kultstatus hatte, gehört zu ihnen. Um sich Omar Chayyam zu nähern, mag es sinnvoll sein ihn zunächst mit etwas Abstand zu betrachten, denn sein Werk ist von einer solchen Vielfalt und Intensität, dass man es auf einen Blick kaum überschauen kann. Der Kalender, dessen Berechnungsgrundlage er geliefert hat gilt noch heute, und ist genauer als der gregorianische Kalender, der 500 Jahre später erfunden wurde. Sein mathematisches Schaffen war lange Zeit unübertroffen, er fand die Lösung für kubische Gleichungen, und auf geometrischem Weg ihre Wurzeln. René Descartes setzte mathematisch rund 400 Jahre später den von Khayyām eingeschlagenen Weg fort, was Khayyām zu einem der wichtigsten Mathematiker der Geschichte macht.¹ Seinem mathematisch-naturwissenschaftlichen Wirken steht ein ähnlich bedeutsames philosophisch-literarisches Werk gegenüber. Möglicherweise macht die Trennung zwischen seinem literarischen Schaffen und seiner Tätigkeit als Naturforscher keinen Sinn. Die Frage nach kosmischen Gegebenheiten, nach dem Platz der Erde und damit des Menschen im Universum setzt sich in Khayams Vierzeilern nahtlos fort. Und erfährt dort eine ebenso rigore Beurteilung, die vielfach voreilig als Pessimismus ausgelegt wird. Fatalismus: Ja. Pessimismus: Nicht wirklich. In seinen Vierzeilern beschreibt Khayyam das rastlose Werden und Vergehen, das "hineingeworfen-sein" des Menschen in sein rätselhaftes Dasein:

*All unser Leben und Streben -was taugt's?
Und all unser Wirken und Weben -wer braucht's?
Im großen Schicksalsofen verbrennt
So vieles Edle und Gute -wo raucht's?*

Trotz seinem islamischen Umfeld ist Khayam agnostisch geblieben, bzw. geworden, viele seiner Vierzeiler sprechen von der Ablehnung stereotyper, adaptierter Denkmuster, was man sich an diesem Beispiel lebhaft vor Augen führen kann:

*In Kirchen und Moscheen und Synagogen
Wird man um seiner Seele Ruh' betrogen.
Doch dem, der der Natur Geheimnis ahnt,
Wird keine Angst vorm Jenseits vorgelogen.*

Das "Ahnen der Kräfte der Natur", wie es z.B. auch in Goethe's "Faust" thematisiert wird, spielt für den Naturwissenschaftler Khayam eine wichtige Rolle, ganz anders als das devote Gefrömmel in Gebetshäusern, das er aus Prinzip ablehnt. Es ist zwecklos, Khayyām in irgendeine konfessionelle Ecke zwängen zu wollen. Kann man von Hafis oder Rumi sagen, dass sie dem Sufismus angehören, ist das bei Khayam, von dem das auch behauptet wird, möglicherweise zutreffend, aber ohne Aussage. Zutreffend, weil Khayyam erkannte, dass der rationale Zugang "hinter den Schleier" auf alle Zeit verwehrt bleiben wird. Aber dennoch ohne Aussage, weil es vom Sufismus, der wichtigsten mystischen Strömung im Islam, eine Vielfalt an unterschiedlichen Lesarten gibt. Er ist Vordenker. Kein Nachbeter. Er legitimiert aus seiner Sicht jedoch den Sufismus als den besten Weg zur Erkenntnis Gottes. So z.B. im letzten Kapitel eines Traktats aus der Sammlung "Rouzat el qulub" (Garten der Herzen), einem der wenigen ins Deutsche übersetzten Texte von Khayyām:²

Wisse: Diejenigen, welche nach der Erkenntnis Gottes - hoch sei er gepriesen - streben, zerfallen in vier Gruppen:

Die Ersten sind die Theologen, die sich mit Disputationen und den Geist beruhigenden Argumentationen zufrieden geben und sich mit diesem Grad der Erkenntnis Gottes begnügen.

Die Zweiten sind die Philosophen und Weisen, die die Erkenntnis durch Argumente des Verstandes nach den Gesetzen der Logik suchen und sich in keiner Weise mit beruhigenden Argumenten begnügen. Jedoch können sie sich nicht auf die Bedingungen der Logik verlassen und haben ihr Ziel nicht erreicht.

Die Dritten sind die Ismailiten, die sagen, dass es keinen Weg zur Erkenntnis gäbe ohne zuverlässige Überlieferungen. Denn die Kenntnis vom Schöpfer, seines Wesens und seiner Eigenschaften sei vielen Schwierigkeiten und Widerlegungen ausgesetzt, so dass der Verstand stutzig werde und nicht weiter könne. Daher sei es vorzuziehen, nach einer zuverlässigen Belehrung zu suchen.

Die Vierten sind die Mystiker, welche die Erkenntnis nicht durch Nachdenken und Spekulation suchen, sondern dadurch, dass sie ihr Inneres reinigen und ihren Charakter läutern, die Vernunftseele von Störungen befreien die ihrem körperlichen Wesen anhaften. Wenn diese geläuterte Substanz vor die göttliche Herrlichkeit tritt, dann werden die Formen dieser Erkenntnis ohne jeden Zweifel in jener Welt offenbar. Und dieser letzte Weg ist der Beste von allen, denn es ist bekannt dass dem Allmächtigen keine Vollkommenheit fehlt und dass es in jener Welt keine Schranken und Schleier gibt. Aber alles, was in dieser Welt existiert, ist dem Menschen wegen der Niedrigkeit seiner Natur verborgen. Wenn aber die Schleier fallen und die Schranken verschwinden, dann wird das wahre Wesen der Dinge, so wie sie sind, erkennbar. Der Prophet - Friede sei mit ihm - hat euch hierauf hingewiesen mit den Worten: Wahrlich, in den Tagen eures Daseins kommen euch die göttlichen Eingebungen; wollt ihr ihnen nicht folgen ?

Hier findet sich also schon eine Hinwendung zum Irrationalismus, die in der westlichen Welt erst im 19. Jhd. durch Schopenhauer ihren Aufschwung nahm. Auch Schopenhauer verneint eine Erkennbarkeit des Kant'schen "Ding an sich", aber nicht seine Erfahrbarkeit. Im Sufismus, der wie die Philosophie Schopenhauers ebenfalls vom indischen Kulturkreis beeinflusst wurde, steht nicht eine logische, mit den schwachen Verstandesmitteln vollbrachte Erkenntnis im Mittelpunkt, sondern die transzendente Gotteserfahrung des von Affekten geläuterten Individuums, meist mit den Mitteln der Extase. An diesem metaphysischen Ausgangspunkt treffen sich die beiden Herren, gehen aber unterschiedliche Wege. Für Schopenhauer bleibt das Leben ein "beständiges Wechseln zwischen Elend und Langeweile", während Khayyam, ähnlich wie Beethoven in seinem "Heiligenstädter Testament" (das auch im Nachlass des Autors gefunden wurde) dazu anregt, dem Schicksal in den Rachen zu greifen. Die gesamte mittelalterliche Religionsphilosophie mit ihren Jahrhunderte dauernden, ergebnislosen Gottesbeweisen hatte Khayyam allem Anschein nach ähnlich wie Xenophanes (*570 v. Chr.) aus dem Stand überwunden, indem er clever genug war, sich von vorneherein nicht auf aussichtslose Spiele einzulassen. Alternativ dazu finden sich Ansätze zum Pantheismus:

*Der Tropfen weint: "Wie bin vom Meer ich weit!"
 Das Weltmeer lacht: "Vergeblich ist dein Leid!
 Sind wir doch alle Eins, sind alle Gott -
 Uns trennt ja nur das winz'ge Pünktchen 'Zeit"*

Auch hier wird, wie in den meisten von Khayams Vierzeilern, deutlich in welchen Dimensionen Khayam denkt. Er setzt seine astronomische Tätigkeit damit fort, dass er versucht, das sich rastlos drehende Weltenrad zu durchmessen, indem er es als ein grosses Ganzes betrachtet. Die Wechselhaftigkeit der Natur übt auf Khayyam eine grosse Faszination aus, und ist, neben der Vergänglichkeit, ein weiteres Dauerthema:

*Einst schwebte dieser Krug, wie ich, in Liebesbängen,
 In dunkler Locken Netz war er, wie ich, gefangen;
 Und was am Hals des Krugs als Henkel du erblickst,
 War eine Hand einst, die der Liebsten Hals umfängen.*

In der Ablehnung gängiger Glaubensdogmen, und dem Mut, unbeantwortbare Fragen auch unbeantwortet zu lassen, bleibt Khayyam, ähnlich wie Immanuel Kant oder Stephen Hawking, bekennender Agnostiker. Diese Unergründlichkeit wird in der Sufi - Literatur metaphorisch oft als Vorhang dargestellt, um dessen Lüftung der Suchende ringt.

*Von dieses Weltrads Drehung verstand ich nichts,
 Und außer Zweifeln darunter fand ich nichts.
 Im Ringen nach Erkenntnis bracht' ich hin
 Mein langes Leben - und doch erkannt' ich nichts.*

*Die einen streiten viel um Glauben und Bekenntnis,
 Die andern grübeln tief nach Wissen und Erkenntnis;
 So wird es gehn, bis einst der Ruf sie schreckt:
 Es fehlt so euch wie euch zur Wahrheit das Verständnis.*

Viele Menschen vor und nach Khayam hat beständiges Zweifeln letztendlich in die VERZweiflung geführt. Khayams Perspektive auf die Gesamtheit der Natur relativiert die Bedeutung des Einzelnen. Der Einzelne erfährt seine Bedeutung durch die Natur, und als Bestandteil der Natur geht er wieder in diese über:

*Der bin ich nicht, daß ich vorm Tode könnte beben;
Viel eher als vorm Tod bangt es mir noch vorm Leben.
Gott hat das Leben mir geliehn auf kurze Zeit,
Wenn er's zurückverlangt, bin ich's bereit zu geben.*

Seine intensive Wahrnehmung (im buchstäblichen Sinne) der Natur hat ihn nicht vom Leben entfernt, wie die von ihm eingenommene "philosophische Distanz" nahelegen könnte, sondern ruft zur lebhaften Teilnahme auf, um die ohnehin kurze Zeit des Daseins nicht unnötig verstreichen zu lassen. Eine wesentliche Komponente ist dabei sein Humor:

*O komm, Geliebte, komm, es sinkt die Nacht,
Verscheuche mir durch deiner Schönheit Pracht
Des Zweifels Dunkel! Nimm den Krug und trink,
Eh' man aus unserm Staube Krüge macht.*

*Wenn ich einst sterbe, waschet mich mit Wein,
Ein lust'ges Trinklied soll mein Grablied sein!
Und wenn am Jüngsten Tag man nach mir fragt,
So sucht im Staub der Schenke mein Gebein.*

*Warum denn nur den Weltlauf angeklagt?
Warum mit Grübeln nur das Herz zernagt?
Sei guter Dinge, denn man hat dich ja
Von allem Anfang nicht um Rat gefragt.*

Mit frommen, allzu frommen Lämmern ist Khayam wohl des öfteren die Geduld ausgegangen. Da auch der weiseste Mann einen Unklugen nicht klüger machen kann, kommt es bisweilen auch zu lakonischen Bemerkungen:

*O Frömmler, einen Wunsch nur mir erfülle!
Spar deinen guten Rat und schweig mir stille.
Glaub mir, ich geh' gradaus, du siehst nur schief -
Drum laß mich gehn und kauf dir eine Brille!*

Wobei man sich hier fragen kann, woher Khayam die Brille kannte. Sie wurde wohl im Raum Basra vor Khayam's Zeit erfunden, aber kannte er sie ? Urheberschaft ist in orientalischen Texten leider oft ein unerfreuliches Thema, ganz anders als der Wein. Damit man als linientreuer Moslem auch heute noch Khayyam lesen kann, ohne ihn verteufeln zu müssen, werden seine unzähligen Vierzeiler über die Vorzüge des Weines natürlich als rein metaphorisch betrachtet. Wir waren nicht dabei, mag darüber jeder denken wie er will. Dass man in Shiraz schon vor 8 000 Jahren Wein angebaut hat, muss niemanden verwirren der tief religiös ist. Khayyam selber sagt Folgendes:

*Zu dem Propheten sollt ihr gehn und sagen:
"Es läßt Khajjam dich grüßen und dich fragen:
Wie kommt's, daß saure Milch du mir erlaubst
Und daß ich süßem Weine soll entsagen?"*

*Geht zu Khajjam und sagt, ich laß ihm sagen:
"Ein Tor nur kann so unvernünftig fragen.
Den Weisen trifft ja nicht mein Weinverbot,
Allein dem Toren mußst ich ihn versagen."*

*Seit Mond und Venus ihre Bahnen gehn,
Hat man was Bessres nicht als Wein gesehn.
Mich wundert's nur, daß jemand Wein verkauft!
Was kann er Bessres denn dafür erstehn?*

Allerdings hat der Weingenuss in der Tat einen tieferen Sinn. Es liegt nicht nahe zu vermuten dass Khayyam einfach hirnlos Wein in sich hineingeschüttet hat wie ein gescheitertes Casting-Show-Sternchen. In vielen Varianten des Sufismus war

eine streng asketische Lebenseinstellung elementarer Bestandteil der Religionsausübung. Der folgende Vierzeiler kann, soweit er authentisch ist, jedoch nicht so recht zur reinen Askese passen, läßt aber auch nicht zum Hedonismus ein.

*Ich trinke nicht aus bloßer Lust am Zechen,
Noch um des Korans Lehre zu durchbrechen,
Nur um des Nichtseins kurze Illusion! -
Das ist der Grund, aus dem die Weisen zechen.*

Hier wären wir bei der Frage, welche ethischen Richtlinien aus Khayyāms Philosophie resultieren, und welche Grundsätzliche Einstellung zum Leben er den Menschen nahelegt. Während Schopenhauer sich von seinem Schreibtisch zu seinem geliebten Pudel "Butz" hinüberlehnt, und ihm die Aussichtslosigkeit des Dasein unterbreitet, verfolgt Khayyām andere Pläne. Dass diese nicht mit den durch krieglerische Araber eingeschleppten Glaubensdogmen zur Deckung zu bringen sind, schreckt ihn nicht. Dennoch lehnt Khayyām den Islam keineswegs ab, hat der Sufismus doch durch den Islam das wesentliche metaphysische Rüstzeug erfahren. Im Koran ist zu lesen:

"Es gibt keinen Zwang im Glauben. Der richtige Weg ist nun klar erkennbar geworden gegenüber dem Unrichtigen. Wer nun an die Götzen nicht glaubt, an Allah aber glaubt, der hat gewiß den sichersten Halt ergriffen, bei dem es kein Zerreißen gibt. Und Allah ist Allhörend, Allwissend." 2:256

Alle Repressionen, die damals wie heute den Orient bestimmen, haben also keine Rechtfertigung im Islam. Erst recht nicht, wenn sie mit Gewaltexzessen verbunden sind. Khayyām warnt vor der Doppelmoral. Ähnlich wie im Matthäus-Evangelium der Bibel geraten wird, sich lieber um den Balken im eigenen Auge als um den Spizel des Kollegen zu kümmern, gibt Khayyām in einigen wenigen Rubayat ganz konkrete Empfehlungen:

*Nicht darfst du Männer schelten, die da zechen,
 du musst mit Heuchelei und Falschheit brechen.
 Willst du nach diesem Leben Ruhe finden,
 verwirf die Schwachen nicht ob ihrer Schwächen.²*

Verletze nicht der andern Menschen Seelen,
 Laß sie am Feuer deines Zorns nicht schwelen;
 Wenn es nach ew'gem Frieden dich verlangt,
 Darfst du dich selbst, doch nicht die andern quälen.

Weh dem, der ohne Leidenschaft geboren,
 der nie der Liebe Zauber sich erkoren:
 Der Tag, der ohne Liebe dir vergeht,
 ist ein für allemal für dich verloren.

Dieser letzte Vierzeiler stellt den drastischen Gegensatz zu Schopenhauers trüber Weltsicht heraus, und markiert den Punkt, an dem Khayyām Schopenhauer gewissermassen überwindet, indem er schon Anklänge die offensive Gestaltungsphilosophie eines Friedrich Nietzsche äussert. Doch wer konnte ihm folgen? Da man seine kleinen Gedichte in seinem Nachlass fand, ist es denkbar, dass Khayyāms Zeitgenossen seiner Vierzeiler kaum habhaft wurden. Und diejenigen Zeitgenossen, die den im 11. Jhd. etablierten Islam im Stile des verbreiteten Kadavergehorsams auslebten, hätten ihm mitunter gefährlich werden können. Es wird überliefert, dass Khayyām seine Hadsch, die im Islam wichtige Pilgerfahrt, nicht ganz freiwillig absolviert hatte, sondern eher, um die Eiferer zu befrieden. Möglicherweise sind es Vierzeiler wie dieser, die das wiedergeben was viele Gelehrte empfinden dürften, wenn sie sich gerade frustresistent genug fühlen, um einen Blick auf die Gesellschaft zu werfen.⁴

*Von allen, die auf Erden ich gekannt,
 Ich nur zwei Arten Menschen glücklich fand:
 Den, der der Welt Geheimnis tief erforscht,
 Und den, der nicht ein Wort davon verstand.*

Leider ist wenig Verbindliches über Omar Khayyām bekannt. Während man in Kreisen von Gläubigen gerne jedes Gerücht für bare Münze nimmt (und sei es ein pädophiler Prophet des Islam), muss man unter dem Anspruch wissenschaftlicher Kriterien vorsichtiger sein, was sich leider auch auf die Vierzeiler bezieht. Ich denke, dass man dennoch eine ganz klare Tendenz ausmachen kann, die zweifelsohne auf einen der wichtigeren Denker der Weltgeschichte schliessen lässt, der den freien, selbständig denkenden Menschen den Platz in der Welt einnehmen lassen möchte, der ihm zusteht. Möge er in viel stärkerem Masse als bisher erhört werden.

LITERATUR

Die meisten der hier zitierten Rubayat stammen von einer niederländischen Khayam-Seite³, und wurden Übersetzt von Friedrich Rosen (1909), wenn nicht anderst gekennzeichnet.

1. <http://www.golrang.de/algebra.htm>
2. "Omar Chajjam - Wie Wasser im Strom, wie Wüstenwind", Khosro Naged, Mainz 1992, Edition Orient
3. <http://www.omarkhayyamederland.com/downloads/rosen1909.htm>
4. Hafis, Rumi, Omar Chajjam, Die schönsten Gedichte aus dem klassischen Persien, Cyrus Atabay, Beck Verlag